№. 85. 1861.



Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 3spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Donnerstag, den 18. Juli. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Das Attentat.

Nicht Ausdruck wollen wir verleihen: dem tiefen Schmerze, welcher hier, wie überall die Gemüther ergriffen hat, wohin die Nachricht von dem Attentate gegen die geheiligte Person unseres Königs gelangte, — nicht dem zu Gott gerichteten Danke, daß seine Gnade ein schweres Unglück von unserem theuren Könige und unserem Vaterlande abgewendet hat, — nicht der gerechten Betrübniß darüber, daß ein Jüngling, der sich der Wissenschaft gewidmet hat, den verbrecherischen Gedanken fassen konnte, es werde der Mord eines Machthabers, unseres allverehrten, deutschgesinnten Herrn, die politische Fortbildung des deutschen Volkes zur Einheit und in der Freiheit fördern. —

Jeder Preuße, jeder Deutsche, jeder richtige Mensch fühlte jenen Schmerz, wurde ergriffen von jener Freude, bewegt in seinem Gemüthe und in seinen Gedanken von jener Betrübniß. Mit ruhiger Erwägung wollen wir der Befürchtung entgegentreten, daß das Attentat zur Metternich'schen Unterdrückungspolitik, zu Manteuffel'scher Staatsretterei, zu napoleonischen Sicherheitsgesetzen führen könne und werde.

War nicht Sand's blutige That, welche die antinationale und perfide Politik Metternich's verschuldet hatte, mit eine Veranlassung zu den Karlsbader Beschlüssen (1819), — beutete die Reaktion in Preußen nicht das Attentat eines Geisteskranken gegen Friedrich Wilhelm IV. aus, und zwar gegen die verfassungsmäßigen Freiheiten des Volks, und machte sie nicht die liberale Partei verantwortlich für die That jenes Blödsinnigen?

Leider Gottes ist das wahr, aber trotzdessen erscheint uns jene Befürchtung als ein ungerechtfertigtes Mißtrauen gegen die Minister, als ein Frevel gegen den sittlichen Charakter unseres Monarchen, als ein Verkennen des heutigen politischen Bildungszustandes der deutschen Nation.

Mag man unseren Ministern Mangel an Entschiedenheit und Energie vorwerfen, aber ihrer Fahne, der Fahne verfassungsmäßiger Freiheit, sind sie nicht ungetreu geworden und solche Männer geben nimmer ihre Zustimmung zu Maßnahmen um ein Volk zu unterdrücken, welches das Verbrechen eines Fanatikers nicht verschuldet hat.

König Wilhelm, ein vollreifer Mann mit starkem Herzen, hat sich mit vollem Bewußtsein und Entschiedenheit auf die Seite der verfassungsmäßigen Freiheit seines Volkes gestellt und ein Frevel an seiner geheiligten Person ist es zu glauben, daß die Furcht den König Wilhelm in's Lager der Reaktion treiben und ihn zu Schreckensmaßregeln bestimmen werde.

Und sind wir, die Preußen und unsere deutschen Brüder, heute noch jene vom Kampfe Ermatteten, welche den Ruhezustand, den ihnen ein Metternich bereitete, mit Dank und Geduld ertragen könnten? — noch jene politisch Unmündigen, welche vornemlich die kindische Gespensterfurcht vor dem rothen Gespenst die Staatsretterei eines Manteuffel gutheißen ließ? — Wir kennen unsere Rechte und unsere Pflichten, — an beiden halten wir treu und innig fest.

Beklagen wir das Attentat des jugendlichen Fanatikers, danken wir Gott herzlich, daß Er unseren König und in ihm uns geschützt hat, aber blicken wir auch mit vollem Vertrauen in die Zukunft!

K. M.

Zur Geschichte des Attentats.*)

Am 14. Morgens um halb 9 Uhr promenirte Se. Maj. unser König in der Lichtenthaler Allee zu Baden-Baden und unterhielt sich mit den Graf Flemming, Preuß. Gesandten in Karlsruhe. Plötzlich wurden auf den König von hinten zwei Schüsse abgefeuert. Das Verbrechen hatte ein Stud. jur., Namens Oscar Becker gebürtig aus Odessa, in Dresden ansässig, etwa zwanzig Jahre alt, mit einem doppelläufigen Terzerol verübt. Se. Maj. fragte ruhig den Verbrecher: „Auf wen haben Sie geschossen? — Die Antwort lautete: „Auf Eure Majestät". Der Schuß traf den Rockkragen Sr. Maj. und verursachte eine leichte Kontusion am Halse. Der König eilte der Königin nach, damit nicht übertriebene Gerüchte Allerhöchstdieselbe erschrecken möchten. Der Verbrecher wurde befragt, nach der Ursache seines Attentats antwortete er: Das werden Sie in meiner Brieftasche aufgezeichnet finden!" — In derselben befand sich folgende Erklärung (ziemlich wörtlich):

Baden, den 13. Juli 1861. Das Motiv, weshalb ich Seine Majestät den König von Preußen erschießen werde, ist, daß derselbe die Einigkeit Deutschlands nicht herbeiführen kann und die Umstände überwältigen, daß die Einigkeit stattfindet; dieserhalb muß er sterben, daß ein anderer es vollbringt. Man wird mich um der That willen lächerlich machen, oder für überspannt halten — ich aber muß die That vollziehen, um das deutsche Vaterland glücklich zu machen.

Oskar Becker, Stud. jur. aus Leipzig."

Am 14. Abends machte Se. Maj. bereits eine Spazierfahrt. Abends hatte ein großer Fackelzug statt. Am 15. Morg. wurde ein Tedeum gesungen. — den 16. Der Gesundheitszustand Se. Maj. ist recht befriedigend. Se. K. Hoh. der König traf am 15. Abends hier ein.

*) Die ersten Nachrichten, welche über dasselbe durch die Danz. Zeit. hierher gelangten theilen wir durch eine Extra-Beilage zu No. 84 u. Bl. mit.

Die Redaktion.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 15. Juli. Die definitive Ernennung des Herrn v. Winter zum Polizeipräsidenten von Berlin steht in nächster Zeit bevor. Die Thätigkeit, welche Herr von Winter während der kurzen Dauer seiner interimistischen Amtszeit entwickelt hat, ist allseitig anerkannt worden. — Der Civilehe-Gesetzentwurf wird nach dem Beschluß des Staatsministeeriums auch in nächster Session beim Landtag eingebracht werden. Auf einen Erfolg wird indeß wohl nur nach einer gründlichen Reformirung des Herrenhauses zu rechnen sein. — In Bezug auf die preußischen Unterhandlungen mit Frankreich wegen Abschließung eines Handelsvertrages mit dem Zollverein hat Baiern wirklich Widerspruch erhoben und das Recht

Das erste preußische Provinzial-Turnfest zu Elbing am 13., 14. und 15. Juli 1861.

Mit Benutzung eines Artikels in der „Danz. Zeit." (Nro. 967) theilen wir über dieses Fest Folgendes mit: Schon am Freitag Abend und Sonnabend Vormittag waren Turner aus den Städten Thorn, Graudenz, Marienwerder eingetroffen, die bereits an der Feier der Uebergabe der Fahne, welche Elbings Frauen unsern Turnern überreichten, Sonnabends Nachmittags 5 Uhr in dem festlich dekorirten Casinolokal Theil nahmen. Herr Oberbürgermeister Burscher überreichte mit einigen der Feier entsprechenden Worten dem Elbinger Turnverein die Fahne im Namen der Spenderinnen. Die Fahne ist ein kostbares Geschenk. In Bannerform von roth und weißen (die Elbinger Farben) Seidenstoffen zeigt sie uns auf der einen Seite das Elbinger Stadtwappen mit dem vierfachen F und der Devise: „Elbings Frauen den Turnern", während wir auf der andern Seite in Worten das Motto der Turner von einem Eichenkranz geziert, finden. Buchhändler Meissner, der als Vorstands-Comitié-Mitglied die Fahne in Empfang nahm, sprach in sinnigen Worten seinen Dank dafür aus und schloß mit einem dreifachen Hoch auf Elbings Frauen, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Darauf formirte sich der Zug, um vom Bahnhof die ankommenden Danziger und Königsberger Gäste einzuholen. Voran die Elbinger, dann die fremden Turner mit ihren Fahnen, unter denen die schöne Thorner Fahne allgemeine Beachtung fand, diesen schloß sich die Elbinger Liedertafel und der (Dambitzer) Schützen-Verein an.

Hatte bis dahin der Himmel die Introduktion des Festes nicht sonderlich begünstigt, indem starke Regengüsse und Gewitter die Feier schon in Frage gestellt hatten, so nahm er jetzt eine um so heiterere und willkommenere Physiognomie an und ließ mit seinen klaren, sonnigen Blicken die verdrießliche Vormittagslaune vergessen machen. Auch die Stadt hatte unterdessen ihren Festschmuck angelegt. Fast alle Häuser der Straßen, durch welche sich der Festzug bewegen sollte, waren mit Guirlanden und Fahnen decorirt; eine originelle schöne Decoration der Bürgerressource erregte besondere Aufmerksamkeit. An der Front des Saalgebäudes prangte in Riesenschrift von Laub ein „Willkommen". Ueberall sah man Fahnen, Blumen, sogar ganze Verandas von Laubgestellen, Ehrenpforten mit den verschiedensten Devisen waren im Casino, am Markt, in der Schmiedestraße 2c. erbaut. Der Empfang und die Begrüßung der Turner auf dem gleichfalls geschmückten Bahnhof waren überaus froh und herzlich. Es war ja auch für diesen Ort etwas noch nicht Dagewesenes. Um 7 Uhr 16 Minuten traf der Königsberger Extrazug ein, begrüßt von einem gegenseitigen donnernden „Gut Heil." Mit ihm kamen allein ca. 300 Turner aus dem Osten an.

Der Zug der gesammten Turner begab sich zunächst nach dem Casinogarten, wo das Quartierbureau eingerichtet war. Nach kurzer Rast kehrten die Turner in den Saal der Ressource zurück, der mit den Fahnen, Embleben und Riegenzeichen der verschiedenen Vereine wahrhaft imposant dekorirt war; in der Mitte derselben, grade über der Rednertribüne, prangte in Flammenschrift wieder das vierfache F. Herr Oberbürgermeister Burscher begrüßte in herzlichen Worten die Gäste und endete mit einem Hoch auf Se. Majestät den König, worauf sich das Bureau constituirte. Zum Festpräsident wurde Hr. Obertribunalsrath Ulrich aus Königsberg, zu dessen Stellvertreter Beisitzender Herr Dr. Friedländer, zu Schriftführern

Preußens, im Namen des Zollvereins solche Unterhandlungen zn führen, bestritten. Es verlangt eine Conferenz von Bevollmächtigen aller Zollvereinsstaaten, welcher die Vorschläge zuerst vorgelegt werden sollen. Es soll jedoch mit seiner Ansicht bei den übrigen Zollvereinsstaaten wenig Anklang gefunden haben, so daß es seinen bisherigen Widerstand bald aufgeben dürfte. So viel ist gewiß, daß sich Preußen durch keinen Widerstand irre machen lassen wird, da es entschlossen ist, den Vertrag schlimmstenfalls für sich allein abzuschließen. Bekanntlich geht der Zollvereinsvertrag seinem baldigen Ende entgegen. Derselbe hat keine Aussicht, auf der alten Grundlage erneuert zu werden. Preußen wenigstens hat keinen Grund, für die Beibehaltung der alten Grundlage zu sein, Preußen aber dürfte bei der Erneuerung des Vertrages doch wohl eine entscheidende Stimme haben. — Den 16. Juli. Sämmtliche in Berlin anwesende Chefs der hiesigen fremden Gesandtschaften und die Vertreter der abwesenden Gesandten haben im Laufe des heutigen Vormittags dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten, Herrn von Schleinitz, aus Veranlassung des Attentats auf des Königs Majestät Besuche abgestattet.

Frankreich Die bisherige Bade-Kur in Vichy hat sehr ungünstig auf den Gesundheitszustand des Kaisers eingewirkt. — Der Kaiser hat in den letzten Tagen mehr Audienzen ertheilt, als es mit dem Zwecke seines Aufenthaltes in Vichy vereinbar ist. Er hat deshalb auf den Rath seiner Aerzte beschlossen, vom 11. an Niemanden mehr zu empfangen.

Großbritannien. In Irland werden große Vorbereitungen zum Empfange der Königin gemacht.

Provinzielles.

Graudenz, den 15. Juli. Der bekannte französische Graf Montalembert hat Mitte voriger Woche unsere Provinz, namentlich Danzig besucht. Wie „Pos. Bl." hören, hatte die Reise desselben folgenden dreifachen Zweck: „1) Unterschriften unter eine Adresse zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes zu sammeln, 2) die Leiter der polnischen Agitation zu bestimmen, jede Verbindung mit der demokratischen Partei gänzlich aufzugeben und den katholischen Charakter der Agitation entschieden festzuhalten, 3) der Agitationspartei unter dieser Bedingung die moralische Unterstützung des Papstes und der katholischen Partei in ganz Europa zuzusichern.

— **p. Marienwerder** den 16. Es dürfte wohl nicht leicht eine andre Stadt, von der Größe der unsrigen, — welche ohnedem bei geringem Kommunal-Vermögen vorzugsweise Wohnplatz von Beamten ist, und keinen wohlhabenden Bürgerstand besitzt, so viel an die Verbesserung ihrer öffentlichen Zustände verwenden, — wie unser Marienwerder. — Zum Beweis dessen lassen Sie Sich erzählen, wie in der letzten Stadtverordneten-Sitzung der Beschluß gefaßt worden, ein neues Gebäude, im vorläufig veranschlagten Werthe von 11000 Thlr., zur Aufnahme der Mädchenschulen zu erbauen, — nach dessen Vollendung aber auch die jetzigen Schulgebäude behufs anderer Einrichtung, ev. Aufnahme sämmtlicher Knabenschulen umzubauen, wozu es wiederum einer Summe von 4 bis 5000 Thlr. bedürfen wird. — Wollen Sie nun noch daran denken, daß unser ehrwürdiger Dom ebenfalls einer Renovirung mit obligatem Dach-Umbau, — zusammen auf 36000 Thaler veranschlagt — nächstens entgegengeht, — so werden Sie mir zweifelsohne zugestehen, — das sei Alles Mögliche, was man unserem steuerungsfähigen Bürgerstand, — (denn die Beamten zahlen nur 2 pCt. Communal-Abgaben) zumuthen kann. — Von jenen 36000 Thlr. sollen nämlich in der zum Bau festgesetzten Zeit von drei hintereinander folgenden Jahren zwei Drittel, also 24000 Thlr. durch die Mitglieder hiesiger evangelischer Kirchen-Gemeinde aufgebracht werden und müssen demnach recht nette Quoten die Einzelnen treffen. Uebrigens zeichnen sich bei der freiwilligen Beitrags-Zeichnuug zum Kirchenumbau bis jetzt schon Mehrere unserer Mitbürger durch bedeutende (Einer von diesen soll allein 1500 Thlr. gezeichnet haben) Zusicherungen aus, und sonach dürfte allem Vermuthen nach die Vertheilung der Kosten nicht die gefürchtete Last für den Einzelnen mit sich bringen. — Sonst giebt es augenblicklich wenig Neues und nichts Interessantes, wenn Sie nicht vielleicht die Einzelnen, welche von hier abgingen, in letzter Zeit gewidmeten Abschiedsfeste, die man in unserem intelligenten Städtchen sehr bezeichnend „Fortschwemmungen" nennt, in jenes Bereich rechnen wollen, doch gehen wir mit Riesenschritten einer vergnügungsvollen Zeit entgegen, denn unsere ehrwürdige Schützen-Gilde feiert am 21. und 22. d. Mts. ihrer glorreichen Entstehung gewidmetes Erinnerungsfest mit abwechselnden Trompeten- und Paukenschall, Hörner-Geschmetter, Büchsenknall und obligaten Gläsergeklingel, wobei wohl mancher gute Schuß, und nebenbei auch manch' Böcklein geschossen werden wird. Also bald darüber ein Mehreres!

Lokales.

Zum Attentat. Mit Blitzesschnelle durcheilte die Nachricht von diesem höchst beklagenswerthen Ereignisse die Stadt, als am 16. d. Morgens die „Danz. Ztg." — sie brachte uns die Trauerbotschaft zuerst — auf der Post ausgegeben war. Tiefster Schmerz durchzuckte jede Brust darüber, daß das Leben König Wilhelm's, des freisinnigen und deutschgesinnten Fürsten, eine Mörderhand bedrohen konnte, und Freude erfüllte Alle, daß Gott die große Gefahr von dem königlichen Haupte und damit ein schweres Unglück von Preußen gnädig abgewendet hatte. Diese letztere Empfindung veranlaßte auch einen Antrag an den Magistrat, derselben einen öffentlichen und angemessenen Ausdruck in hergebrachter Weise zu gewähren. Der Antrag wurde in der Sitzung des Magistrats an selbigem Tage in Berathung gezogen und wenngleich gegen denselben Nichts einzuwenden war, so fanden es die anwesenden Mitglieder dieser Behörde dem überwiegend schmerzlichen Eindrucke jener Nachricht gegenüber doch für taktvoller und passender, daß die Freude sich nicht in ostensibler Weise äußere. Eine Beglückwünschungs-Adresse wird Sr. Maj. dem Könige, wie wir vernehmen, sofort von beiden städtischen Behörden überreicht werden. — Aber leider wagt schon die Verläumdung die Uebereinstimmung Aller im Schmerz und in der allgemeinen Freude in frecher Weise zu trüben. Verdächtigte doch bereits das „Preuß. Volksbl." (ein Organ der Junkerpartei) den National-Verein, indem es sich schreiben läßt, daß in dem Attentat „die beklagenswerthe Frucht nationalvereinlichen Schwindels" vorzuliegen scheine. Wie viele Schlangen mögen wol in gleicher Weise zischen? — In die tiefste Seele hinein muß man sich schämen einem Verein die Mitschuld einer Schandthat aufbürden zu wollen, welcher vor aller Welt die Zielpunkte seines Strebens aufdeckt und sie in gesetzmäßiger Weise zu erreichen sich bemüht. Danken müssen die Gegner dieses Vereins ihm, daß er, der Verein, dem zeitigen gewaltigen Drange des deutschen Volkes, welcher selbst nur noch mit der geistigen Tödtung und materiellen Vernichtung des deutschen Volkes zu unterdrücken ist, nach seiner Einigung und politischen Freiheit mit Besonnenheit auf praktische und erreichbare Zielpunkte weist und ihn auf dem Wege des Gesetzes und der Ordnung erhält. Mögen diese Gegner und Verdächtiger wohl bedenken, daß nicht der National-Verein es ist, dem der versuchte Königsmord einen Vortheil, welchen der Verein auch nicht erstrebt, bringen kann! —

— **Die Adresse, welche Sr. Maj. dem Könige** der Magistrat und die Stadtverordneten am 17. überschickt haben, lautet:

„Allerdurchlauchtigster König,
Allergnädigster König und Herr.

Der unverbrüchlichen Treue und unwandelbaren Hingebung, welche gegen Ew. Maj. Königliche Person und Regierung die Bürgerschaft der Stadt Thorn jederzeit hegt und bewahrt, einen einmüthigen Ausdruck zu geben, fühlen die unterzeichneten Magistrat und Stadtverordneten sich in dem Augenblick gedrungen, wo die Kunde von dem wahnwitzigen Frevel, welcher Ew. Maj. dem Vaterlande gehörendes Leben anzutasten gewagt, jedes preußische Herz mit Schrecken und Entsetzen erfüllt hat; wo die Gewißheit, daß Gottes gnädige Obhut Ew. Maj. wunderbar behütet hat, durch das ganze Vaterland hin die Stimme frommen Dankes und innigster Freude wachruft.

Ew. Maj. wollen allergnädigst geruhen, den Ausdruck der Gefühle, in welchen das ganze Vaterland einig ist, auch von unserer Stadt mit gewohnter Huld entgegenzunehmen.

Gott segne, Gott erhalte Ew. Maj., auf daß der Seegen, der bis hieher auf Allerhöchst Ihrer Regierung geruht hat, ungestört und ungetrübt durch eines Einzelnen frevelhafte Missethat, fort und fort sich erstrecken möge über die lebenden und die nachwachsenden Geschlechter des Preußenvolkes.

Euer Majestät

unterthänigste
Magistrat und Stadtverordnete.
(Folgen die Unterschriften.)

Aus dem Geschäftsleben. Wie schnell ein neues Geschäftsunternehmen, wenn es einem wirklichen Bedürfnisse entspricht und mit Umsicht und Coulonce geleitet wird, emporkommen kann, erweist das Gepäckträger-Institut und Placement-Büreau des Hrn. F. Berger. Jenes besteht ein halbes Jahr, dieses zwei Monate. Freundlicher Mittheilung verdanken wir folgende statistische Notizen über beide Institute. Das Gepäckträger-Institut beschäftigte 12—20 Arbeiter. Die Einnahme an Arbeitslöhnen betrug 1080 Thlr., die Ausgabe 884 Thlr., also der Ueberschuß 196 Thlr. excl. der Kosten für Utensilien, Kleider 2c. Von den Arbeitern mußten mehre wegen Trunkenheit und Unzuverlässigkeit entlassen werden; einer von ihnen ist gestorben. Ausgeführt sind von ihnen 13,505 verschiedene Aufträge, darunter 314 expresse Briefe bis 6 Meilen über Land, 26 Kranken- und Sicherheitswachen, 118 zur Bedienung und als Kolporteure. Schadenersatz wurde in 3 Fällen für Unvorsichtigkeit der Leute beim Umziehen geleistet. — Für das Placement-Büreau waren 275 verschiedene Auf- und Anträge aus allen preußischen Provinzen, Polen und Rußland eingegangen. Die Dienstvermittelungs-Abtheilung dieses Bureaus wird vom Lande besonders lebhaft in Anspruch genommen. Auch hat es nach zuverlässiger Mittheilung den Nutzen gebracht, daß die Miethsfrauen sich in Folge dieser Konkurrenz eines anständigen Benehmens befleißigen und solide Preise stellen. Der Wohnungs-Anzeiger bietet dem Publikum eine große Bequemlichkeit. Vorherrschend wurden Geschäftswohnungen gesucht. Angemeldet waren zum Vermiethen 82 Wohnungen, von welchen die meisten bereits vermiethet sind. Hr. Berger beabsichtigt, wie wir vernehmen, eine Erweiterung seines Unternehmens die zweifelsohne auch den Bedürfnissen des Publikums entsprechen wird.

— **Literarisches.** Mit Rücksicht auf die Anerkennung und in Folge deren starke Verbreitung, welcher sich die Berliner „Volks-Zeitung" in unserer Stadt erfreut, theilen wir mit, daß die „Gartenlaube" (Nr. 29 v. d. J.) mit dem Portrait eine interessante biographische Skizze über A. Bernstein, dem Redakteur jener Zeitung und Verfaßer ihrer Leitartikel, bringt. Bernstein ist nach Notizen dieser Skizze 1812 von jüdischen Eltern in Danzig geboren und wurde früh zum Studium der Bibel und des Talmud an-

---

die Herren Pernin aus Danzig und Christiani aus Königsberg gewählt. — Es wurden nun die vier auf der Tagesordnung stehenden Geschäftssachen mit längern und kürzern Debatten und bei lebhafter Diskussion in ziemlicher Eile verhandelt, da die Zeit schon vorgerückt war. — In Kürze beschränke ich mich darauf Ihnen nur mitzutheilen, daß in dem ersten Punkte beschlossen wurde, für die Fortsetzung derartiger Provinzialturnfeste Sorge zu tragen, das Wie, Wo und Wann aber den Zeitumständen überlassen bleiben müsse. — In dem zweiten Antrage, die Beschickung des Berliner deutschen Turnfestes, bleibt es den Vereinen überlassen dies zu thun. Zur Beisteuer für das Jahn-Denkmal wurde sofort eine Collekte veranstaltet, die einen ziemlich hohen Ertrag einbrachte.

Jetzt trat die Erholungsstunde für die Gäste ein und wahrlich kein Ort wäre passender dazu gewesen, als eben unser schöner Casinogarten, in welchem bei Illumination, Gesang und Conzert und reichlichem „Stoff" sich die Turner es ließen behaglich sein. Eine wahrhaft italienische Nacht entfaltete sich nun mit all ihren Reizen, und theils in kleinen Gruppen in Gesellschaft der zahlreich anwesenden Damen, theils am Commerstisch blieb die fröhliche Versammlung bis nach 12 Uhr vereint.

Der zweite Festtag war von ungleich noch grösserer Bedeutung. Ein wundervoller Morgen begrüßte die kampfbegierigen frischen jugendlichen Gestalten, und wahrlich, jetzt nachdem wir es mitverlebt, ist unser vorhin gebrauchter Ausdruck kein vager, denn es war ein schöner, selten sich darbietender Wettstreit, in welchem die Turner auf dem Platze um die Palme der Ehre rangen. — In derselben Ordnung wie gestern, nur nach Riegen abgetheilt, gruppirte sich der Zug, allerdings ansehnlich durch Gäste vergrößert; denn die Nachtzüge hatten uns noch manchen verspäteten Festgenossen herbeigeführt. Etwa 400 Turner waren dabei.

Endloser Jubel, der nur der Ausdruck freudiger Ueberraschung sein konnte, durchtönte die Straßen, durch welche sich der Festzug bewegte, um nach Vogelsang zu marschiren. Zu den bereits gestern vorhandenen Decorationen waren noch neue getreten, die Schaufenster der meisten Läden geschmückt mit den bezüglichen Farben von Stoffen, und das erregte die meiste Freude, daß wir nach einer langen, trüben Zeit wieder frei die deutsche Tricolore in unsern Mauern wehen sehen konnten. — Wo sollte man hinblicken, überall sah man Neues, Festliches, hier ein Fenster voll festgeschmückter junger Damen, dort eine fröhliche Familiengruppe und hier ein sinnig arrangirtes lebendes Bild, in Blumenvasen zwei Knaben, als Turner gekleidet, hielten ein von Eichenkranz umschlungenes „Gut Heil" über die Büste Jahns. Immer neuer Jubel und so fort bis zur Stadt hinaus, gedrängt in ein enges Spalier dichter Volksmassen, bewegt sich der Zug vorwärts.

Nach einem halbstündigen Marsche umschließt uns endlich das grüne Blätterdach Vogelsangs.

Am zweiten Tage zogen die Turner nach Vogelsang. Die Festlichkeiten eröffnete Dr. Friedländer durch eine kräftige Anrede, dann wurde geturnt. Nach dem gemeinschaftlichen Mittagsessen, begann, um 3½ Uhr Nachm., das Schauturnen, welches Dr. Münchenberg leitete. 6—7000 Menschen waren dabei anwesend. Beim Kürenturnen zeichneten sich besonders die Königsberger und Danziger Turner aus. Am Schluß des Schauturnens hielt Herr Oberbürgermeister Philips die Festrede über die Aufgabe des Turnens.

Der dritte Tag, der 15. Juli, war ausschließlich zum Vergnügen, d. h. zu einer gemeinsamen Turnfahrt nach Cadienen bestimmt. Die Festfreude daselbst störte um Mittag ein wolkenbruchartiger Platzregen welchen ein furchtbarer Hagelschlag begleitete.

gehalten. Im zwanzigsten Jahre ging er nach Berlin, wo er außer Theologie auch andere Gebiete des Wissens kultivirte. Unter dem Namen „Rebenstein" veröffentlichte er eine Kritik des „Hohen Liedes," lyrische Gedichte, ästhetisch-kritische Abhandlungen, welche ihm die Anerkennung und Freundschaft von Hitzig, Varnhagen von Ense, Chamisso, Willibald Alexis 2c. verschafften. Seine literarischen Arbeiten gewährten ihm einen solchen Ertrag, daß er in Berlin 1831 einen Hausstand errichten konnte. Er heirathete ein armes Mädchen, mit welcher er bis 1854 in glücklichster Ehe lebte, wo der Tod ihm die Gattin entriß. Inzwisichen, 1837, gründete B. mit Willibald Alexis ein Lesekabinet in großem Style. Das Unternehmen schlug fehl, ebenso hatte eine Buchhandlung keinen Fortgang, die B. eröffnete. Bis zum Jahre 1848 schrieb er „Rotation der Planeten," eine Brochüre „Zahlen frappiren" gegen Bülow-Kummerow's Werk über Preußens Finanzen, in welcher er Preußens Finanz- und Domainenverwaltung vertheidigte. Den jüdischen Reformbestrebungen auf religiös-kirchlichen Gebiete i. J. 1845 schloß er sich eifrig an. Im März 1849 wurde von ihm auf gut Glück die „Urwähler-Zeitung" gegründet, welche weder den Reaktionären, noch den Ultra-Demokraten zusagte, aber durch Inhalt und Form so sehr ansprach, daß sie Ende 1849 schon 10,000 Abonnenten hatte. Die Reaktion, welche B. mit Entschiedenheit und Geschick bekämpfte, wurde wüthend und hatte gegen die Urwähler-Zeitung keine andere Waffe als die Polizei und Prozesse. Sie wurde unterdrückt, erstand aber 1853 als „Volks-Zeitung" (Verl. Franz Duncker) und zählt jetzt, das gelesenste deutsche Zeitungsblatt, 26,000 Abonnenten. Für sie schrieb B. auch seine gediegenen, populären naturwissenschaftlichen Artikel, welche bekanntlich gesammelt in Heften erschienen sind. Diese Artikel sind auch in dänischer, polnischer, und schwedischer Uebersetzung bekannt geworden. B. hat ferner einen Apparat erfunden, auf welchem man 2 Depeschen sowol in gleicher, wie in entgegengesetzter Richtung auf einer Leitung telegraphiren kann. Schließlich sei erwähnt, daß B. auch seine dichterische Begabung durch zwei schöne Novellen*) „Vöggele der Maygid" nnd „Mendel Gabor," welche in realistisch-poetischer Weise ehemalige Zustände aus dem jüdischen Gemeindeleben in Fordon schildern und im Berliner jüdischen Kalender veröffentlicht sind, bekundet hat. Nicht versagen mögen wir uns das Urtheil mitzutheilen, welches in der Gartenlaube über die Leitartikel der „Volks-Zeitung" ausgesprochen ist. „Die Leitartikel tragen einen Talismann in sich, welcher unwiderstehlich ist; sie überzeugen, sie sprechen zu Sinn und Herzen des unstudirten Mannes; sie rücken den Gegenstand in seine unmittelbare Nähe, entkleiden ihn von allem falschen Beiwerk, welches Unverstand und Parteisophistik ihm angehängt haben, und zergliedern dann mit unwiderleglicher Logik Schritt für Schritt, Satz für Satz, die ganze Frage in alle ihre Bestandtheile, kurz, bündig, handgreiflich, so daß der Leser am Schlusse das Facit selbst ziehen muß und ausruft: der Mann hat Recht — das ist sonnenklar! Er trifft eben immer den Nagel auf den Kopf. Und wo es angebracht ist, trifft er nicht blos, sondern mit einer prächtigen Wendung, mit beißender Ironie, mit zündendem Witz zermalmt er seine Gegner. Es ist bezeichnend für den Ton dieser Artikel, daß sie mit gleichem Interesse vom Kutscher auf dem Bocke und vom Tagelöhner, wie von den gebildetsten Ständen gelesen werden"... Für unsere Leser bemerken wir noch, daß auch einzelne Nummern der Gartenlaube zu haben sind.

— **Artistisches.** Herr Liebig, dessen photographische Portraits im Visitenkarten-Format wegen ihrer saubern Ausführung und ihres soliden Preises sehr in Aufnahme kommen, hat nunmehr auch ein transportables Atelier zur Aufnahme von photographischen Landschaftsbildern nach der Natur herstellen lassen. Mit Benutzung desselben ist es ihm gelungen ein Totalbild unserer Stadt (Südseite) vom jenseitigen Ufer (Ferari's Gasthof) aus anzufertigen. Diesem ersten Blatte sollen noch mehre mit den Ansichten der sehenswerthesten Gebäude und Perspektiven der Stadt, und sowie der schönsten Punkte ihrer Umgebung folgen. Die Blätter werden zu einem Album vereinigt werden, welche Herr L. herausgeben will. Ueber den künstlerischen Werth, die artistische Ausführung dieser Ansichten behalten wir uns eine Notiz vor.

— **Die Weichsel-Passage.** Bereits in Nro. 80 u. Bl. haben wir auf die Unzulänglichkeit der fliegenden Fähre für den Personen- und Güterverkehr über die Weichsel nach Eröffnung der Eisenbahnstrecke Bromberg-Thorn aufmerksam gemacht. Auch anderseits ist dieser voraussichtlich eintretende Mangel nicht unberücksichtigt geblieben und hat derselbe Veranlassung gegeben zu einem Antrage an den Magistrat, in welchem diese Behörde um die Vermehrung der Fähr-Utensilien durch 5 Handkähne ersucht wird. Ein solches Gesuch im Interesse des Verkehrs rechtfertigt sich wol von selbst. Sollte auch der Staat im Verein mit der Kommune, wie zu hoffen ist, dem Verkehrsbedürfnisse Rechnung tragend einen festen und daher jederzeit zu benutzenden Uebergang über den Strom herstellen lassen, so ist derselbe nicht sofort ausgeführt und muß mithin für die Weichsel-Passage während der Uebergangszeit entsprechend gesorgt werden. Neulich schon zählten wir auf der fliegenden Fähre 80 Personen. Wie wird sich die Frequenz nach Eröffnung jener Eisenbahnstrecke mehren? — Schon jetzt wäre es zweckmäßig, wenn während der Zeit, in welcher Traften durchgelassen werden und die fliegende Fähre ruhen muß, wenigstens Handkähne zur Beförderung von Personen in Thätigkeit gesetzt würden. Sachverständige sind der Ansicht, daß in dieser Zeit auch Spitzprahme zum Uebersetzen benutzt werden können.

*) Die Bibliothek des Handwerkervereins besitzt die beiden Novellen nicht. Will nicht einer unserer jüdischen Mitbürger so freundlich sein, ihr die beiden Jahrgänge des besagten Kalenders zu schenken? — Die Novellen haben auch einen speziellen sittlichen Werth: sie zerstören manches christliche Vorurtheil gegen die Juden! K. M.

— **Handwerkerverein.** Heute (Donnerstag den 18.) Abends um 7 Uhr findet mit Bestimmtheit das Konzert statt, welches wegen der ungünstigen Witterung verschoben werden mußte. Sollte das Wetter den Aufenthalt im Freien verbieten, so wird das Konzert im Saale ausgeführt.

— **Paßscheererei an der polnischen Grenze.** Am 12. früh reiste mit der Post der Eigenthümer und Zimmermann Carl Marquardt aus Czarnowke bei Bromberg von hier nach Polen. Er hatte einen Paß der Königl. Regierung zu Bromberg vom 12. d. Mts., welcher mit dem Russ. Konsular-Visa (Nro. 26,858) in Berlin versehen war. Auch fehlte dem Passe nicht der Vermerk, daß „Paß-Inhaber politisch unverdächtig ist." Trotz dieser vorschriftsmäßigen Legitimation wurde der Paßinhaber in Sluzewo an der Fortsetzung seiner Reise in Polen verhindert. An der russ.-pol. Grenze hatte ihm zwar der Revisions-Beamte das Visa ertheilt, aber auf der Kammer in Sluzewo, wo der Genannte seinen Paß dem ersten Mauthbeamten zum zweiten Visa vorlegte, nahm dieser den Paß, las den Namen und legte den Paß seinem Vorgesetzten, einem anderen Mauthbeamten, vor. Als dieser den Namen las, holte er ein dickes Buch hervor, schlug nach und sagte dann zum Reisenden: „Sie müssen sofort nach Preußen zurück." Erstaunt fragte der Zurückgewiesene nach der Ursache der wunderlichen Anordnung. Man sagte ihm, Sie heißen Carl Marquardt und diesen Namen führt in Thorn auch ein Schriftsteller, welchem der Eintritt nach Polen nicht gestattet ist. Der Zurückgewiesene bat nun die Post nach Preußen abwarten zu dürfen. Auch das gestattete man ihm nicht, sondern übergab ihn einem Grenzsoldaten, der ihn ungesäumt nach der Grenze transportirte. Nach Thorn zurückgekehrt, suchte der Bezeichnete unseren Mitarbeiter, Herrn Carl Marquart auf, der erstaunt war zu hören, daß ihm der Eintritt nach Polen seitens der russ.-poln. Gouvernements verwehrt worden sei, obschon er mit derselben in Berührung zu kommen nie die Ehre gehabt. Den Letzteren ersuchte der Zurückgewiesene, ihm ein amtliches Zeugniß zu erwirken, daß er nicht der Literat C. Marquart aus Thorn sei. Der Stellvertreter des hiesigen, zur Zeit abwesenden Hrn. Landrath erachtete sich nicht für befugt, das erbetene Zeugniß auszustellen und rieth an, sich Beschwerde führend an den K. K. Russischen Consul in Danzig oder Berlin zu wenden. Trotz aller Legitimation, welche kostspieligen Weitschweifigkeiten! —

— **Berichtigung.** Aus Versehen ist der 4. Vers der 1. Strophe des Festliedes in v. Num. falsch angegeben. Er lautet:

„Sprich Preuße stolz: Ich bin ein freier Mann!"

Die Redaktion.

Briefkasten.

Eichhoff-Lied.

Wie hat das Eichhoff schön bedacht,
Daß Patzken er in's Loch gebracht,
Der Patzken giebt's wie Sand am Meer —
Wo kommen alle Löcher her? —
's giebt ihrer viel in Stadt und Land,
Noch sind sie alle nicht bekannt,
Doch Zeit und Stunde kommt heran,
Dann müssen alle Patzken 'ran.

Und wär nicht Eichhoff ausgerückt,
Wer weiß, wo man ihn hingeschickt?
Er hätt' vielleicht ein warm Quartier
Mit einer festverschloß'nen Thür,
Der Patzke blieb ein Ehrenmann,
So lange wie's ein Mensch nur kann,
Er wär noch höher 'raufgerückt
Und hätt' das Preußenland beglückt.

Dieses Lied läßt sich gut nach der beliebten und bekannten Melodie des Wanderburschenliedes „Wie hat das Gott so schön gemacht" singen. L. J.

Inserate.



Das Bankhaus
der
Gebrüder Lilienfeld in Hamburg

empfiehlt seine Staats-Gewinn-Verloosung zur Braunschw. Prämien-Verloosung, welche

am 1. und 2. August d. J.

stattfindet, und in ihrer Gesammtheit

15,500 Gewinne

enthält als:
100,000 Thaler, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 5000, 6 mal 4000, 3000, 2500, 3 mal 2000, 5 mal 1500, 5 mal 1200, 35 mal 1000 45 mal 400 u. s. w.
An dieser Capitalien-Verloosung kann man sich betheiligen:
mit 1/4 Original-Loos zu 4 Thlr. 1/2 Loos 8 Thlr. 1/1 Loos 16 Thlr.

Am 4. September d. J.

findet die Gewinnziehung der Hamburger Prämien statt,
die in ihrer Gesammtheit

17,300 Gewinne

enthält als
200,000 Mark oder 80,000 Thaler, 100,000 Mark, 50,000, 30,000, 15,000, 12,000, 7 mal 10,000, 8000, 6000, 4 mal 5000, 16 mal 3000, 40 mal 2000, 6 mal 1500, 60 mal 1000 u. s. w.
Hierzu kostet ein ganzes Originalloos 2 Thlr. Pr. Crt.
ein halbes " 1 " " "

Auswärtige Aufträge, werden prompt und verschwiegen, selbst aus den entferntesten Gegenden ausgeführt, und sofort nach der Ziehung unsern geehrten Interessenten Ziehungslisten und Gewinngelder nach Entscheidung zugesandt.

Man beliebe sich **direct** zu wenden an

Gebrüder Lilienfeld,
Bank- und Wechsel-Geschäft.
An- und Verkauf aller Sorten Staatspapiere
in Hamburg.

Der größte Gew. ist im glücklichsten Fall **200,000** Mark

1 Pr. Gew.		Mk. 100,000	100,000
1	à	100,000	100,000
1	à	50,000	50,000
1	à	30,000	30,000
1	à	15,000	15,000
1	à	12,000	12,000
7	à	10,000	70,000
1	à	8000	8000
1	à	6000	6000
4	à	5000	20,000
16	à	3000	48,000
40	à	2000	80,000
6	à	1500	9000
6	à	1200	7200
66	à	1000	66,000
66	à	500	33,000

und viele andere.

17,300 Gewinne betragen über 2 Millionen Mark

Vom Staate der freien und Hansestadt Hamburg garantirte

Staats-Gewinn-Verloosung,

welche am 4. September d. J. ihren Anfang nimmt.

Original-Obligationen sind zur 1. und 2. Ziehung gültig à 6 Thlr., halbe à 3 Thlr., gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß durch uns zu beziehen.

Amtliche Listen werden gleich nach Ziehung versandt.

L. S. Weinberg & Co., Bankhaus in Hamburg,
Filialhäuser in Paris, London und Newyork.

Neue große Hamb. Staats-Gewinn-Verloosung
von Zwei Millionen Mark,
in welcher nur Gewinne gezogen werden.
Garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Unter **17,300** Gewinnen befinden sich die Haupttreffer von 200,000 Mk., 100,000 Mk., 50,000 Mk., 30,000 Mk., 15,000 Mk., 12,000 Mk., 7 mal 10,000 Mk., 8000 Mk., 6000 Mk., 5000 Mk., 16 mal 3000 Mk., 40 mal 2000 Mk., 66 mal 1000 Mk., 500 Mk. 2c. 2c.

Original-Prämien-Scheine erlasse ich à 2 Thlr. Pr. Crt.

Beginn der Ziehung Anfang nächsten Mts.

Auswärtige Aufträge, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich prompt und verschwiegen aus, und erfolgen amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung. Durch meine ausgebreiteten Verbindungen, als **grösstes Geschäftshaus** in dieser Branche, bin ich im Stande, Gewinne, an jedem beliebigen Platze, zur sofortigen Auszahlung anzuweisen.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

☞ Unter meiner Devise: „Gottes Segen bei Cohn" habe ich in letzter Zeit 16 Mal den Haupttreffer ausbezahlt.

Die Pianoforte-Fabrik
von ***Hugo Siegel,***
Danzig. Langgasse Nr. 55

empfiehlt ihre aufrechtstehenden Pianos, das ganze Gerippe von Eisen, mit französischer Repetir-Mechanik, 7 Oct. (von a—a.) Flügel so wie Tafel-Fortepianos.

Sämmtliche Instrumente zeichnen sich durch vorzügliche Stimmung, kräftigen gesangreichen Ton, und gefügige Spielart aus; auch sprechen darüber die hervorragendsten Notabilitäten unter den Klavierspielern sich in den günstigsten Zeugnissen aus.

Ein kleines Gütchen circa 40 Morgen groß, mit einem ganz neu gebauten massiven geschmackvollen Wohnhause, in der Nähe von Bromberg, woselbst circa 800 Klafter Torf gestochen werden, eine ergiebige Bernsteingräberei betrieben werden kann, eine Kiesgrube, aus welcher jährlich über 200 Schachtruthen zur Eisenbahn und Chausseen benutzt werden, so wie auch ein dazu gehöriger Blutegelteich, ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

Auskunft hierüber ertheilt die Exp. d. Bl.

Künstliche Zähne.

Der Zahnarzt **Mallachow** wird den 19., 20. und 21. dieses Monats in Thorn, **Hôtel 3 Kronen** zu consultiren sein.

Der Laden in meinem Hause Nr. 347 Altstadt Schuhmacherstraße, bis dahin vom Fleischermeister Herrn **A. Müller** benutzt, ist vom 1. Oktober d. J. anderweitig zu vermiethen.

Adolph Feldtkeller.

Agio des Russ.-Poln. Geldes: Polnische Banknoten 18 1/3 pCt; Russische Banknoten 18 2/3 bis 19 pCt; Klein-Courant 14 pCt.; Groß-Courant 11—11 1/2 pCt.; neue Copeken 12 pCt.; alte Copeken 8 1/2 pCt.; neue Silberrubel 6 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 16. Juli. Temp. W. 18 Gr. Luftdr. 28 Z. 1 Str. Wasserst. 2 F. 1 Z.
Den 17. Juli. Temp. W. 15 Gr. Luftdr. 27 Z. 11 Str. Wasserst. 1 F. 10 Z.